Du bist das Maß aller Dinge - Was im Leben wirklich zählt

Transkript des Vortrags

Autor: Gofi Müller

Ich habe darüber nachgedacht, dass viele von uns sich Sorgen machen. Die Zeiten verändern sich. Wir haben alle noch in Erinnerung, dass der jetzt noch amtierende Kanzler Olaf Scholz im Bundestag gesagt hat, wir stehen an einer Zeitenwende. Das war die Zeitenwende-Rede, die wird in die deutschen Geschichtsbücher eingehen. Jetzt wird wieder mehr investiert in die militärische Kraft von Deutschland.

Wir haben Putin im Osten, wir haben Trump im Westen, wir beobachten Umweltzerstörung, Dürre. Wir haben plötzlich sehr starke Unwetter, die wir früher so nicht erlebt haben. Überschwemmungen. Wir haben Rechtsextreme, die in den Parlamenten sitzen. Wir beobachten, wie die Weltwirtschaft wieder mal wackelt.

Und viele Leute beobachten das alles und machen sich Gedanken, machen sich Sorgen, haben ein bisschen Angst und fragen sich, wenn sich jetzt so vieles zu verändern scheint, was bleibt denn dann? Also gibt es Dinge, die bleiben? Was verändert sich und was bleibt? Und kann ich die Dinge behalten, die mir wichtig sind? Ich hatte ja im Vorfeld so auch die Frage in den Chat gestellt. Also mich interessiert die Frage.

Wovon möchte ich denn gerne, dass es bleibt? Wovon wünsche ich mir, dass es bleibt? Welche Dinge, glaube ich, sind in der Lage, auch Krisen zu überstehen?

Und ich kann mir vorstellen, dass da jeder Mensch auf ganz unterschiedliche Antworten kommt. Aber das sind so Fragen, die sind, glaube ich, ausgesprochen, unausgesprochen, sind die gerade so ein bisschen in der Atmosphäre, denke ich mir. Und der letzte Abschnitt, habe ich ja eben schon gesagt, lautet, für in unserem Gebet, denn du bist das Maß aller Dinge, was vor dir nicht bestehen kann, wird keinen Bestand haben.

Im Original: Denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Was bleibt? Wie kann ich das haben? Was bleibt? Wie kann ich das bewahren? Was bleibt? Ich glaube, diese Frage hat einen Mann umgetrieben, der mal zu Jesus gekommen ist. Der

wird beschrieben als ein reicher Mann. Und diese Geschichte wird in drei Evangelien im Neuen Testament beschrieben, im Matthäus-Evangelium, Markus und Lukas.

Das sind die drei sogenannten synoptischen Evangelien, die sind sich in vielen Punkten sehr ähnlich. In manchen Punkten unterscheiden sie sich auch, widersprechen sich manchmal sogar. Aber diese Geschichte taucht in leichten Variationen in allen drei Evangelien auf. Ich habe hin und her überlegt, welche Variation ich jetzt mal euch vorlese. Ich habe mich dann für Markus entschieden. Die unterscheiden sich so ganz bisschen. Die Frage nämlich, die der Mann stellt, die ist bei Matthäus ein bisschen anders als bei Markus und Lukas, aber jetzt lese ich euch mal vor, wie das der Lukas so aufgeschrieben hat. Und falls euch die Übersetzung ein bisschen ungewöhnlich vorkommt, die stammt aus der Version Das Buch. Das ist eine Übersetzung von Roland Werner, der hat mal vor ein paar Jahren nochmal versucht, das neue Testament einfach nochmal neu zu übersetzen. Und das hat mir ganz gut gefallen jetzt für unsere, für unsere Gelegenheit hier, deshalb lese ich euch das mal vor. Die Version.

Als er, also Jesus, sich dann wieder auf den Weg begab, das ist jetzt das zehnte Kapitel im Markus Evangelium, da lief ein Mann auf ihn zu. Er fiel vor Jesus auf die Knie und bat ihn, guter Lehrer, was muss ich tun, Erbe des unvergänglichen Lebens zu werden? Jesus sagte zu ihm, warum nennst du mich gut? Nur ein einziger ist wirklich gut. Und das ist Gott allein. Du kennst doch die Gebote Gottes. Töten sollst du nicht, die Ehe brechen sollst du nicht, stehlen sollst du nicht. Du sollst keine falschen Aussagen machen, du sollst niemandem sein Eigentum wegnehmen. Du sollst deinen Vater und deine Mutter in Ehren halten. Da antwortete er, Lehrer, all das habe ich von frühester Kindheit an genau beachtet. Jesus sah ihn voller Liebe an und sagte zu ihm, eine Sache fehlt dir noch. Mach dich auf, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld dann den Armen. So wirst du einen Schatz in Gottes Wirklichkeit besitzen. Dann komm und werde mein Nachfolger. Da ärgerte der junge Mann sich über diese Aussage und ging traurig fort, denn er war sehr reich. Jesus schaute in die Runde und sagte zu seinen Gefährten, wie schwierig ist es doch für die, die viel besitzen, in Gottes neue Wirklichkeit hineinzukommen.

So erzählt Markus die Geschichte, der Evangelist Markus. Der Unterschied zu dem Matthäus-Evangelium zum Beispiel ist, dass der Mann nicht sagt, guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme, sondern was muss ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben bekomme. weiß nicht, ob ihr das haarspalterisch findet. Ich finde, das ist

schon ein großer Unterschied, aber hier ist es guter Meister, guter Lehrer, so spricht er den Jesus an.

Er fragt nach dem unvergänglichen Leben, nach dem ewigen Leben. Jetzt für uns, die wir so christlich geprägt sind und die Bibel christlich lesen, ist das irgendwie eine, vielleicht sogar eine normale Frage. Ja, da kann man sich ja mal drüber nachdenken, also darüber Gedanken machen, wie kriegt man denn das ewige Leben? Ich finde das hier schon eine ungewöhnliche Frage, denn im jüdischen Glauben ist das gar nicht so ein super wichtiges Thema. Schon gar nicht zu der Zeit, zu der Jesus lebt. Es hat in den Tagen von Jesus, da hat es zwar eine große Diskussion darum gegeben, es hat eine Gruppe von jüdischen Gelehrten gegeben, die gesagt haben, der Mensch steht nicht wieder auf von den Toten zum neuen Leben, zum ewigen Leben. Das waren die Sadduzäer Es hat eine andere Gruppe gegeben, die sehr wichtig war, die Pharisäer.

Die glaubten fest an eine Wiederauferstehung der Toten. Das hat auch noch andere Gruppen gegeben. Aber wenn man mal so durch das durchforscht, was wir Christen das Alte Testament nennen, also die hebräische Bibel, merkt man, dass das gar nicht so ein super wichtiges Thema ist. Dieser Mann hat aber die Frage, wie bekomme ich dieses unvergängliche Leben. Das gab es natürlich, diese Vorstellung hat es gegeben. Die Vorstellung war, eines Tages kommt der Messias und der macht die Erde neu, der weckt die Toten wieder auf und dann entsteht etwas Neues. Und dieses Leben konnte man sich aber nicht verdienen. Also nach jüdischen Vorstellungen ist es nicht so, dass man sich das verdient durch gute Taten, sondern wer immer zu Israel gehört, hat Anteil an diesem ewigen unvergänglichen Leben. Und wer zu Israel gehört, der lebt so, wie es sich für Israel gehört. Nämlich nach Gottes Geboten. So ist die Vorstellung. Das weiß der Mann alles. Im Prinzip müsste er diese Frage gar nicht stellen, aber er sucht immer noch nach dem ewigen, nach dem wirklich guten Leben. Und dass er immer noch danach sucht, deutet darauf hin, dass er möglicherweise einfach noch nicht so ganz zufrieden ist.

Er sagt selber, ich halte mich an alle diese Gebote und trotzdem scheint er ein starkes Empfinden dafür zu haben, dass irgendwas noch fehlt, dass er das gute Leben irgendwie noch nicht gefunden hat. Zumindest scheint er zu glauben, dass es da noch mehr zu entdecken gibt und das ist schon bemerkenswert, denn eigentlich hat der doch wirklich alles. Also der ist reich, der gehört zum, nach seiner Meinung, auserwählten Volk von Gott. Der kennt alle Gebote von diesem Gott, er hält sich an alle Gebote dieses Gottes und damit

müsste er eigentlich seine Schäfchen im Trockenen haben. Trotzdem ist da dieses Empfinden, es müsste da doch eigentlich noch mehr geben als das. Ich glaube, das geht sehr vielen Christ*innen auch so. Sehr vielen von uns geht das so. Nach unserer Religion denken wir, dass wir jetzt eigentlich alles haben, alles genau richtig wissen, alles richtig glauben. Aber es fühlt sich gar nicht so an. Fühlt sich irgendwie so an, als wenn man mal so bisschen andere Geschichten hört, von was so Menschen erleben mit ihrem Glauben und mit Gott und so, fühlt sich das manchmal so an, als wäre da noch irgendwas, was wir vielleicht noch nicht so richtig entdeckt haben. Ich glaube, so geht ihm das. Und deshalb geht er zu Jesus und sagt, guter Lehrer, was muss ich tun? Und Jesus antwortet darauf und sagt, wieso nennst du mich gut? Nur Gott ist gut.

Und da habe ich diesen Titel her. Gott ist das Maß aller Dinge. So habe ich das verstanden. Gott ist das Maß aller Dinge. Wenn es etwas Gutes in der Welt gibt, so verstehe ich die Aussage von Jesus, wenn es etwas Gutes in der Welt gibt, dann ist es von Gott. Gott ist sozusagen das an und für sich Gute. Wo immer wir das in der Welt finden, sind wir Gott ganz nah. Wenn du also die Nähe des guten Gottes suchst, das sagt dann Jesus hier, dann tu das, was gut ist. Deshalb antwortet Jesus damit und sagt, ja, halte dich doch an die Gebote. Du weißt doch, was der gute Gott will, also tu es.

Tu das, was gut ist, halte dich an die Gebote, denn bei dem guten Gott findest du das gute Leben.

Bei dieser Aussage, glaube ich, geht es nicht darum, dass man sich den Himmel verdient mit guten Taten. Es geht nämlich um das Leben im Hier und Jetzt. Das ist für Jesus, meine ich, eine Einheit. Wir haben ein bisschen das Problem, dass wir die Bibel oft zu sehr mit unseren christlich geprägten Ohren hören und christlich geprägten Augen lesen.

Wir verbinden sofort mit so Buzzwords wie ewiges Leben oder so verbinden wir gleich gewisse Dinge, also etwas, was mir geschenkt wird, das Leben nach dem Tod und wie komme ich dahin, indem ich das Richtige glaube, also gerade wir protestantischen Christen denken so. Also muss ich ganz fest an Jesus glauben und dann habe ich das ewige Leben. Aber wovon hier in diesem Gespräch zwischen Jesus und diesem Mann die Rede ist, ist das Leben hier und jetzt, das Leben im Hier und Jetzt, das auch das ewige Leben ist. Und es geht nicht darum, dass man sich den Himmel verdient, sondern es geht um die Frage, wie kann ich Anteil haben an der Wirklichkeit Gottes? Jetzt.

Und die Antwort ist, indem du Gottes Nähe suchst. Suche die Nähe des guten Gottes, indem du so lebst, wie es in den Augen des guten Gottes gut ist. Denn Gott ist das Maß aller Dinge. Im Prinzip sagt Jesus zu dem Mann, ist, wie ich höre, ist es genau das, was du tust, also sei doch zufrieden. Was ist dein Problem?

Aber er ist eben noch nicht zufrieden. Und deshalb führt Jesus ihn noch einen Schritt weiter. Okay, sagt Jesus, es fehlt dir noch was. Bist du wirklich bereit, den nächsten Schritt noch zu gehen? Wie ernst ist es dir mit dem guten, mit dem ewigen Leben? Das ist die Frage, die sich jetzt anschließt. Eine Sache fehlt dir noch. Mach dich auf, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld dann den Armen. So wirst du einen Schatz in Gottes Wirklichkeit besitzen. Und dann komm und werde mein Nachfolger.

Was Jesus hier sagt, meiner Ansicht nach, ist, gib deinen Status auf. Gib auf, worauf du stolz bist. Gib auf, wovon du dir Sicherheit versprichst, was du für unverzichtbar hältst, was dich angeblich als Mensch kennzeichnet, was deiner Ansicht nach deine Identität ausmacht. Gib auf, wovon du dir ein gutes Leben versprichst. Gib das auf! Und zwar nicht um dir den Himmel zu verdienen, nicht besonders radikal zu sein, sondern um dich zu befreien. Befreie dich von all dem, was dich in Wirklichkeit belastet, was dein Leben, wovon du zwar glaubst, dass es dein Leben bereichert, was dich aber in Wirklichkeit belastet und festhält. Damit du etwas Größeres bekommen kannst, etwas Besseres bekommen kannst, als das, was du hast. Damit du eine andere Form von Reichtum erhalten kannst, nämlich einen Schatz im Himmel.

Okay, wenn man sich darüber Gedanken macht, dass man ziemlich viel aufgibt, irgendeine Form von Reichtum zu bekommen, ist es wahrscheinlich schlüssig, darüber nachzudenken, was für eine Form von Reichtum das sein soll. Weil man muss ja schon darüber nachdenken, ob das ein guter Deal ist oder nicht. Ich denke mal, so geht es uns das allen so. Also klar könnte man jetzt so radikalinsymäßig sagen, ja, alles für Jesus und so. Aber was bekommt man denn dafür eigentlich, dieser Schatz im Himmel? Diese Geschichte ist in allen drei Evangelien, die sie erzählen, eingebettet. In eine Episode, die vorher spielt und eine kurze Episode, die danach spielt. Und ich glaube, diese beiden Episoden geben die Antwort auf diese Frage. Aber bevor ich euch die kurz vorstelle, möchte ich euch gerne was anderes vorstellen, nämlich ein Zitat des Philosophen Yuval Noah Harari aus seinem Buch Sapiens, Eine kurze Geschichte der Menschheit. Ich fand das ganz interessant. Ich habe mich mit einem Freund in Berlin unterhalten über dieses

Thema und da meinte er, ich lese gerade das Buch von Harari. Das passt ganz gut dazu. Und das stimmt wirklich. Ich möchte euch das ganz kurz mal vorlesen. Harari beschreibt hier nämlich die Luxusfalle, in die wir alle im Prinzip früher oder später tappen.

Er schreibt folgendes: Wie viele junge Menschen haben nicht nach dem Studium eine Stelle in einem großen Unternehmen angenommen und sich geschworen, sie würden ein paar Jahre ordentlich ranklotzen, Geld auf die hohe Kante legen und mit 40 den Job an den Nagel hängen, um ihren wahren Interessen nachzugehen. Aber wenn der 40. Geburtstag naht, haben sie eine Hypothek und schulpflichtige Kinder am Bein und meinen, ohne Mercedes und Bordeaux nicht mehr leben zu können. Was sollen sie tun? Wieder Wurzeln ausgraben? Natürlich nicht. Stattdessen kämpfen sie um eine Beförderung und strampeln sich weiter ab. Eines der ehernen Gesetze der Geschichte lautet, dass ein Luxus schnell zur Notwendigkeit wird und neue Zwänge schafft. Sobald wir uns an einen Luxus gewöhnt haben, verkommt er zur Selbstverständlichkeit. Erst wollen wir nicht mehr ohne ihn leben, irgendwann können wir es nicht mehr. Nehmen wir ein Beispiel, das Ihnen bekannt vorkommen könnte. In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahllose Maschinen erfunden, die uns das Leben erleichtern sollen. Waschmaschinen, Staubsauger, Geschirrspülmaschinen, Telefone, Mobiltelefone, Computer, E-Mail. Früher hat es viel Zeit gekostet, einen Brief zu schreiben, einen Umschlag zu kaufen, den zur Post zu bringen und abzuschicken. Die Antwort ließ Tage und Wochen auf sich warten. Heute können wir innerhalb einer halben Minute eine E-Mail schreiben und sofort eine Antwort bekommen. Haben wir jetzt mehr Zeit für uns selbst? Im Gegenteil. In Zeiten der Schneckenpost haben wir nur Briefe geschrieben, wenn wir wirklich etwas mitzuteilen hatten. Wir haben nicht einfach geschrieben, wie uns der Schnabel gewachsen war, sondern haben sorgfältig über den Inhalt nachgedacht und an Formulierungen gefeilt. Als Antwort haben wir einen genauso durchdachten Brief erwartet. Pro Monat haben wir eine Handvoll Briefe geschrieben, eifrige Schreiber kamen auf einige Dutzend und kaum jemand setzte sich sofort nach Erhalt eines Briefes hin, eine Antwort zu schreiben. Heute bekommen wir pro Tag Dutzende E-Mails, die alle umgehend beantwortet werden wollen. Mit dem Versuch Zeit zu sparen, haben wir lediglich die Schlagzahl erhöht und unser Leben noch hektischer gemacht.

Das ist die Luxus-Falle. Wir haben schöne Dinge. Wir finden die total super gut und irgendwann sind diese Dinge Normalität und wir können ohne sie nicht leben. Und im Prinzip geht es immer so weiter.

Und ich glaube, davon spricht Jesus. Ich glaube nicht, ich wiederhole das, weil wir alle christlich hören und ich glaube, das ist so tief in uns reingeschrieben worden, dass es schwer ist, da wieder rauszukommen. Ich glaube nicht, dass es hier darum geht.

Gib alles auf, was du hast, sei besonders radikal, ein besonders radikaler Christ und dann hast du deinen Arsch in den Himmel gerettet. Sondern ich glaube, es geht in diesem Gespräch, das Jesus mit dem Mann führt, um die Frage, wie kannst du dich befreien von den Dingen, die dich belasten, damit du ein wirklich gutes Leben führen kannst? Jetzt habe ich euch gerade gesagt, diese Geschichte ist eingebettet in zwei Episoden, eine vorher, eine nachher.

Die erste lese ich euch mal ganz kurz vor, sie wird euch bekannt vorkommen. Da brachten die Leute kleine Kinder zu Jesus, damit er sie anrührte. Aber die Schüler von Jesus wiesen sie zurück. Als Jesus das sah, wurde er zornig. Er sagte zu ihnen, lasst es doch zu, dass die kleinen Kinder zu mir kommen. Verhindert das nicht. Denn gerade für solche kleinen Kinder ist die wohltuende Herrschaft Gottes nahegekommen. Ich sage euch klipp und klar, wer diese neue Wirklichkeit Gottes nicht in sich aufnimmt wie ein kleines Kind, der wird keinen Zugang zu ihr finden. Dann umarmte er sie, legte seine Hände auf sie und schenkte ihnen seinen Segen.

Das, sagt Jesus, ist der ideale Zustand eines Menschen, der an der Wirklichkeit Gottes teilhaben möchte, der Zustand eines Kindes. Das bedeutet, er kann nichts vorweisen. Dieser Mensch hat keine Errungenschaften, keinen Besitz, keine Ambitionen, keine Fassade, die er aufrechterhalten müsste. Es gibt keinen Vergleich mit irgendjemandem. Es gibt keinen Wettbewerb. Ein Kind ist einfach nur es selbst. Es will niemandem etwas beweisen, jedenfalls wenn es noch klein genug ist. Später irgendwann schon. Geht ziemlich früh los. Aber die ersten Jahre, da ist das kein Thema. Es lässt sich lieben und hält das so selbstverständlich. Es lebt vollkommen im Moment, es vertraut darauf, dass sich jemand es kümmert. So, sagt Jesus. Und nur so hast du Zugang zur Wirklichkeit Gottes.

Okay, und was ist der Schatz im Himmel?

Nachdem dieses Gespräch stattgefunden hat zwischen dem reichen Mann und Jesus passiert Folgendes. Da ergriff Petrus das Wort, das ist einer der Schüler von Jesus, und sagt, du, wir haben doch alles zurückgelassen und haben uns mit dir auf den Weg gemacht. Jesus sagte ihm, ich sag euch klar und deutlich, es gibt keinen, der sein Haus oder seine Brüder und Schwestern oder Vater und Mutter, seine Kinder, seine Felder

meinetwillen und wegen der guten Botschaft Gottes zurückgelassen hat, der das nicht alles hundertfältig zurückerstattet bekommt, hier und jetzt, in dieser vergänglichen Zeit, und zwar Häuser, Brüder und Schwestern, Mütter und Kinder und Felder mitten in Verfolgung und in der kommenden Weltzeit das unvergängliche Leben.

Also nochmal, der redet nicht davon, dass man seinen Arsch in den Himmel gerettet hat oder seine Seele oder irgendwas, sondern er sagt, er geht von ganz konkreten Dingen aus, die in diesem Leben passieren. Die Aufforderung ist, glaube ich, Hör auf, dich allein nur dich zu sorgen, dass es dir gut geht, sondern werde Teil einer Gemeinschaft, in der sich alle alle sorgen.

Lass deine Vereinzelung hinter dir. Die Engländer sagen dazu splendid isolation. Damit meinen die ihre Insel. Also hör auf eine Insel zu sein, sondern finde krisensicheren, beständigen Reichtum in der Gemeinschaft miteinander.

Das klingt gefährlich sozialistisch. Und es hat damals den Kapitalismus noch nicht gegeben, aber ich finde schon, dass man das als Kapitalismuskritik verstehen kann. Jesus erzählt von einer Gesellschaft, von einer Gemeinschaft von Leuten, in der es nicht darum geht, dass der Einzelne möglichst viel Eigentum ansammelt, sondern in der eine Gemeinschaft existiert, wo sich die Leute sich gegenseitig umeinander kümmern.

Und dann sagt Jesus, folge mir nach. Werde meine Schülerin, werde mein Schüler, nimm mich zum Vorbild, handle so wie ich handle, lebe so wie ich lebe, stirb so wie ich sterbe, dann bist du dem guten Gott ganz nah. Dann bist du Teil einer neuen Gemeinschaft. Dann hast du das Gute, das ewige Leben und zwar sofort, hier und jetzt. Und was immer in der Zukunft kommt, nach dem Ende der Welt oder nach dem Ende des Lebens, whatever, man weiß es nicht genau, so klar sind die Aussagen nicht, das kriegst du nach oben drauf.

Nutzung & Unterstützung

Du kannst diesen Text gerne für Dich und Deine Gruppe/ Deine Gemeinde nutzen. Bitte nenne den openSPACE-Podcast und den Name des Autors (s. oben).

Wenn Du die Möglichkeit hast uns finanziell zu unterstützen, würden wir uns sehr freuen:

<https://www.os17.de/unterstuetzen/>